

Ein Ruf zur Umkehr

Für unsere Wahrnehmung spielt eine Rolle, dass die moderne israelische Gesellschaft geografisch und kulturell weniger dem asiatischen Kontext verbunden ist als dem europäisch-nordamerikanischen, dem wir angehören. Für uns gibt es, jenseits von Religion und Geschichtslast eine Verbindung und Verbundenheit mit dem Staat Israel, die sich auf ökonomische und staatsrechtliche Strukturen sowie den gemeinsamen kulturellen Hintergrund bezieht. Israel ist, ebenso wie Deutschland, in hervorragender Weise Teil der gleichen globalen Hegemonialstruktur. Das hat beispielsweise zur Folge, dass wir in Israel aufgrund formaler Kriterien eine Demokratie nach unserem Bilde erkennen, obwohl der Staat offensichtlich ein anderes Volk gewalt-

sam verdrängt. Selbst den internen Protest gegen strukturelle Gewalt des Staates seitens oppositioneller Gruppen deuten wir als demokratische Qualität. Der genetische Defekt in der israelischen Politik, die Nakba, wird von uns nicht als solcher wahrgenommen. Christliche Theologie war in den vergangenen anderthalb Jahrtausenden in Europa vor allem imperiale Theologie. Palästinensische Christen, die auf 2000 Jahre Existenz unter imperialer Unterwerfung zurückschauen, fragen uns, ob wir – auch wir als Christen nach Auschwitz – davon wirklich geheilt seien.

Giselher Hickel

ist als Theologe ehrenamtlich im Hendrik-Kraemer-Haus und der Niederländischen Ökumenischen Gemeinde Berlin tätig.

Boycott Israels oder wirtschaftliche Förderung Palästinas?

Jeder Druck von außen bringt Regierung und Gesellschaft Israels weiter nach rechts. Das haben die letzten Wahlen gezeigt. Und das lässt vor allen naiven Forderungen wohlmeinender Aktivisten in Europa warnen. Boycott-Aufrufe bewirken das krasse Gegenteil. Die jüngste Kampagne der israelischen Regierung gegen das BDS-Movement (Boycott – Divestment – Sanction) zeigt eben nicht dessen Erfolg. Die Regierungskampagne verschweigt, wie lächerlich gering die wirtschaftliche Wirkung ist, bauscht das BDS-Movement aber bewusst zu einer gigantischen Anti-Israel-Aktion und zu einem antisemitischen Angriff auf, der alle Juden zusammenstehen lässt. „Besatzung schmeckt bitter“ suggeriert die irreführende Nähe zur Aktion „Kauft keine Früchte der Apartheid“ und blendet aus, dass der israelische Export aus mehr und anderem als Datteln und Mangos besteht und dass kein Palästina-Aktivist sein Handy, Smartphone oder Computer benutzen könnte, wenn die israelische Wirtschaft wirkungsvoll boykottiert würde. Der Brief von Bischof Tutu zeigt peinlich, wie sehr er auf seine eigenen Erfahrungen fixiert ist und wie wenig er die Situation in Palästina und Israel kennt. Im Übrigen lehne ich das BDS-Move-

ment nicht nur deshalb ab, weil es auf die Aufhebung der Besatzung zielt, ohne zu sagen, wie dem legitimen Sicherheitsbedürfnis Israels Rechnung getragen werden kann, sondern weil es auch auf eine Delegitimierung des Staates Israel zielt.

Statt kurzsichtiger Boycott-Aufrufe sind Aktionen sinnvoller, die den Handel mit palästinensischen Produkten und „Alternative Reisen“ auf beide Seiten der Mauer fördern. Dazu gibt es auch in Israel inzwischen Möglichkeiten. Auf der Shopping Mall in Regba gibt es seit kurzem einen Supermarkt einer palästinensischen Kette, die vor allem palästinensische Waren aus den besetzten Gebieten anbietet und dabei sehr preiswert ist. Statt Israel als „Terror- oder Apartheids-Staat“ zu diffamieren, sind Anstrengungen sinnvoller, die EU und die deutsche Regierung zu nötigen, Palästina als Staat anzuerkennen, was diesen Staat dann als Verhandlungspartner in Friedensverhandlungen einerseits stärken und andererseits in Verantwortung nehmen würde.

Rainer Stuhlmann, Auszüge aus einem Rundbrief
Nes Ammim, Israel, 2. Januar 2016